

Kultiviert statt hitzig

Thomas Sonner dirigiert das Philharmonische Orchester Isartal präzise, aber gelegentlich zu hausbacken

Wolfratshausen – Nicht nur auf den Plakaten herrscht „Spanischer Sommer“. Auch die Außentemperaturen kommen so manchem Konzertbesucher am Samstagabend spanisch vor, sie erinnern eher an die Estremadura als an Wolfratshausen. Die Bühnenscheinwerfer im Halleninneren tragen das Ihre dazu bei. Doch all dies kann das Philharmonische Orchester Isartal nicht davon abhalten, dem zahlreich erschienenen Publikum ein spanisch geprägtes Programm zu präsentieren. Spanien in Innen- und Außenansichten: Werke spanischer Komponisten stehen neben Kompositionen von Nicht-Spaniern, die sich aber in ihrem Schaffen auf Spanien bezogen.

Der junge Dirigent Thomas Sonner stand am Samstag schon zum zweiten Mal am Pult der Loisachhalle. Sonner dirigierte mit ruhigen, klaren Gesten, setzte ganz auf Präzision und Sicherheit. Bei besonders lebhaften Stellen wippte der Dirigent mit den Füßen mit, ansonsten stand er ruhig da und ließ seine Hände sprechen, ebenso die Blicke, die hellwach über das Orchester wanderten und äußerste Aufmerksamkeit aller Spieler einforderten. Und diese unaufgeregte Klarheit, diese unbedingte Präzisi-

on tat dem Orchester gut. Selten hat man die Isartaler so homogen, so kultiviert im Zusammenspiel und in der Intonation erlebt.

Dabei war es ein anspruchsvolles Programm, das sich die Musiker da vorgenommen hatten, gespickt mit kniffligen Instrumentalsoli und Kadenzen. Sonner ging kein Risiko ein und wählte Tempi, die für seine Musiker machbar waren. Gelegent-

Sonner ist darauf bedacht, das Orchester nicht zu überfordern

lich verfiel er ins allzu Gemütliche, fast Hausbackene. Das Finale der „Dreispitz“-Suite von Manuel de Falla stellt eigentlich eine atemlose Jagd zwischen einer Frau und einem Mann dar. Doch bei dieser Aufführung mutierte die Jagd zu einem Spaziergang. Auch die bekannte „Habane-ra“ aus Bizets „Carmen“ kam recht harmlos daher, und das Laszive, latent Bedrohliche fehlte fast völlig. Doch muss man Sonner zugutehalten, dass er sein auf Sicherheit bedachtes Konzept konsequent durch-

zog und lieber solche Schwächen in Kauf nahm, als sein Orchester zu überfordern und das Zusammenspiel zu gefährden.

Das Programm war nicht nur spieltechnisch eine Herausforderung, es war auch sehr umfangreich. Gleich zwei ausgedehnte Werke bestritt das Orchester allein, bevor der Solist seinen Auftritt hatte. Den Beginn machte das „Capriccio Espanol“ des Russen Nikolai Rimski-Korsakow, ein Werk mit äußerst heiklen Soli für Blasinstrumente, Solovioline und Harfe. Die Spieler bewältigten die Schwierigkeiten in Respekt gebietender Weise. Auch der volle, satte Streicherklang ist hervorzuheben, den Sonner dem Orchester zu entlocken wusste.

Es folgte die erste „Dreispitz“-Suite von Manuel de Falla mit üppig blühenden Orchesterklängen, dabei rhythmisch federnd gestaltet. Nach dem Schlussakkord legte der Dirigent seinen Stab aufs Pult und blieb mit dem Rücken zum Publikum stehen. Es dauerte ein wenig, bis die Zuhörer begriffen, dass das Stück zu Ende war.

Bei einem Spanien-Programm darf natürlich die Gitarre, das Instrument Spaniens schlechthin, nicht fehlen. Franz Halász

war der Solist im berühmten „Concierto de Aranjuez“ von Joaquín Rodrigo. Der Gitarrist schien mit seinem Instrument verwachsen, spielte hoch konzentriert, über weite Strecken mit geschlossenen Augen, und formte die Melodien mit seinen Lippen nach. Dirigent und Orchester unterstützten ihn nach Kräften; im langsamen Satz breiteten sie einen wunderbaren Streicherteppich im äußersten Pianissimo aus, über den sich die Sologitarre erhob.

Halász bedankte sich für den Applaus mit einer Zugabe, einem Werk des argentinischen Komponisten Alberto Ginastera. „So tanzen die Gauchos“, kommentierte er aus aktuellem Anlass und hatte die Lacher auf seiner Seite.

Der spanische Sommer klang aus mit den beiden „Carmen“-Suiten, die Ernest Guiraud aus Bizets Oper zusammengestellt hatte. Hier gab es eine Fülle populärer Melodien zu hören; beim Torerolied hätte das Publikum am liebsten mitgesungen. Ganz zuletzt, als die Schlacht bereits geschlagen war, zog der Dirigent das Tempo mächtig an und brachte den Konzertabend zum triumphalen Ende.

REINHARD SZYSZKA



Selten hat man die Isartaler so homogen, so kultiviert im Zusammenspiel und in der Intonation erlebt wie unter diesem Dirigat.

FOTO: HARRY WOLFSBAUER